Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 292 — Donnerstag, den 12. Dezember 1940 — 95. Jahrgang

Der Führer dankt der deutschen Rüstungsindustrie

Der Führer erklärt: Die deutsche Rüstung allen ihr gestellten Aufgaben im höchsten Ausmaß gerecht geworden

Berlin, 11. Dez. Der Führer empfing am Mittwochmittag im großen Empfangssaal der Neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht Generalfeldmarschall Keitel den Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Dr. Todt, mit seinen Mitarbeitern aus Wehrmacht, Wirtschaft und Partei, die sich um die Leistungssteigerung der deutschen Rüstungsindustrie besondere Verdienste erworben haben.

Reichsminister Dr. Todt stellte dem Führer die Rüstungsinspekteure der einzelnen Wehrkreise unter Führung des Chefs des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes im OKW., General der Infanterie Thomas, die in den Rüstungsbeirat berufenen Wirtschaftsführer mit dem Vorsitzenden des Rüstungsbeirates, Generaldirektor Keßler sowie die Wehrkreisbeauftragten des Reichsministers für Bewaffnung und Munition vor.

Der Führer begrüßte die erschienenen Sachwalter der deutschen Rüstungsindustrie und ließ sich von ihnen ihre Aufgabe und das Werk, dem sie angehören, melden.

In einem ausführlichen Referat erstattete Reichsminister Dr. Todt dem Führer Bericht über die bisherigen Leistungen der von ihm auf Befehl des Führers geschaffenen Organisation zur Leistungssteigerung der deutschen Rüstungsindustrie. Er hob dabei die Gemeinschaftsleistung von Wehrmacht, Wirtschaft, Wissenschaft und Partei hervor und erklärte, die deutsche Rüstungsindustrie habe unter Zurückstellung jeglicher Eigeninteressen freudig und mit großem Erfolg die ihr zugeteilte Gemeinschaftsarbeit übernommen und dadurch eine echt nationalsozialistische Grundeinstellung bewiesen. Durch den Zusammenschluß der fähigsten und erfahrensten Fachleute aus Wehrmacht, Wirtschaft und Partei sei, ohne daß deswegen ein großes Ministerium gebildet wurde, ein Instrument geschaffen worden, das mit anderer Einstellung erhöhte als die materiell und eigennützig eingestellten Industriellen auf der Feindseite.

In seiner Ansprache an die versammelten berufenen Vertreter sprach der Führer der gesamten deutschen Rüstungsindustrie seinen Dank für ihre hervorragenden Leistungen aus. Die deutsche Rüstung, so erklärte der Führer, sei allen ihr gestellten Aufgaben im höchsten Ausmaß gerecht geworden. Wie er gestern dem deutschen Rüstungsarbeiter seinen Dank ausgesprochen habe in der Erkenntnis, daß ohne das Wirken und den Fleiß, das Können und die Fähigkeit des Arbeiters die großen Erfolge nicht denkbar gewesen wären, so möchte er heute der deutschen Rüstungsindustrie dafür danken, daß es durch die Fähigkeit ihrer Erfinder, Techniker und Chemiker, aber auch ihrer industriellen Leiter und der Wirtschaftsführung möglich wurde, in stärkstem Ausmaß den Anforderungen der Wehrmacht zu genügen. In seinen Dank an die deutsche Rüstung bezog der Führer auch die Vertreter der Wehrmacht und der Partei ein, die auf diesem Gebiete so erfolgreich tätig seien.

Für besondere Verdienste um die deutsche Rüstung

Betriebsführer mit dem Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Berlin, 11. Dezember. Der Führer hat in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um die deutsche Rüstung auf Vorschlag des Reichsministers Dr. Todt den Betriebsführern Generaldirektor Dr. Borbet, Dr. Keßler und Dr. Wirtz das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse verliehen. Am Tage des Empfanges der Mitarbeiter des Reichsministers für Bewaffnung und Munition durch den Führer überreichte Reichsminister Dr. Todt den anwesenden Herren diese Auszeichnung. Er würdigte in einer kurzen Ansprache ihre Leistungen.

Der „zähe" Engländer

Eine Charakteristik aus der Geschichte — Sturheit und politische Blindheit als Grundzüge — Die schon verlorene „letzte Schlacht"

„Es ist noch lange nicht das gleiche, wenn zwei dasselbe tun." Dieser Satz, den keineswegs ein Engländer prägte, kann jedoch mit gutem Recht als das eigentliche Leitmotiv der britischen Politik bezeichnet werden; denn seit Anbeginn haben in Britannien Volk und Regierung eigene Handlungen gebilligt, die sie bei jedem fremden Volk aufs schärfste verurteilt, angegriffen und bekämpft haben. Eben darum aber, nämlich weil die Briten stets mit zweierlei Maß zu messen beliebten, eben darum müssen die Engländer selbst auch in besonderer Weise beurteilt werden. Das gilt natürlich auch für die viel gepriesene und nicht selten bewunderte englische Zähigkeit und Widerstandskraft.

Wir Deutsche sind wohl die letzten, die einem Gegner die Tapferkeit abzusprechen bestrebt wären. Aber für uns sind Tapferkeit und Zähigkeit im Kriege mehr als sture Blindheit, als krasses Verleugnen der Wirklichkeit oder als Selbstbetrug aus religiös-nationaler Ueberwertigkeit, welche Faktoren den englischen Charakter bestimmen. Denn wir Deutsche sind, im Gegensatz zu den Briten, nicht von dem finsteren Wahn befallen, als „Streiter Gottes" das Recht zu besitzen, unsere Umwelt grundlos zu unterjochen, auszurauben und zu beherrschen. Wir stehen an der Front und in der Heimat unseren Mann vielmehr in der Ueberzeugung, daß auch unser Volk auf dieser Welt ein Recht zum Leben in Freiheit nach seinem eigenen Willen hat. Die so gebrachten Blutopfer besitzen deshalb einen hohen Sinn. Unter dieser Voraussetzung werden stets Tapferkeit und Zähigkeit ein Anlaß der hohen Bewunderung sein.

Ganz anders liegen die Dinge in England. Hier werden im Volke Zähigkeit und Beharrlichkeit durch eine tief eingewurzelte politische Blindheit erzeugt. Englisches Kämpfen heißt, im Auftrage einer „höheren Instanz" die britische „Auserwähltheit" dokumentieren, heißt, taub sein gegenüber allen fremden Argumenten, heißt, nur von der Ueberzeugung erfüllt sein, daß Britannien am Ende doch der Sieger sein wird, und alle Beschwerlichkeiten und Opfer auf dem Wege zum Sieg nicht als „Prüfungen" eben jener „höheren Macht" darstellen, in deren Auftrag handelnd, die Briten die Völker der Welt immer wieder in blutigste Kriege stürzten und dort, wo es die britischen Machtmittel erlaubten, zur rücksichtslosen Vernichtung schritten. Kurz, es ist der ins Nationale übergeleitete blinde und unduldsame Fanatismus aus der Zeit der Religionskriege, der auch heute noch die Mentalität des Engländers beherrscht.

Auf der im September 1938 in Sydney abgehaltenen Empire-Konferenz bekannte sich auch der Führer der englischen Abordnung, Lord Lothian, zu jener Haltung, indem er sagte: „Ich glaube an eine Weltregierung, und ich bin fest überzeugt, daß sie eines Tages kommt. Ich glaube an eine wirkliche Regierung. Ich weiß, daß sie eine Art göttlicher, heute noch weit entfernter Begebenheit sein wird. Aber wir werden sie — wenn auch noch nicht jetzt — erleben. Mein Traum ist, daß es jetzt schon Möglichkeiten gibt, um dahin zu kommen, und daß das Britische Weltreich alle Möglichkeiten zu diesem Ziele bietet."

Das amtliche wie auch das nichtamtliche England glauben also auch noch im 20. Jahrhundert an die „göttliche Berufung" Britanniens. Der Vater des kürzlich verstorbenen Neville Chamberlain faßte als britischer Kolonialminister sein Bekenntnis zu der Idee der englischen „Auserwähltheit" in dem Satz zusammen:

„Ich glaube, daß die Briten die größte zum Herrschen geborene Rasse sind, die die Welt jemals gesehen hat."

Alle englischen Historiker, Politiker und Schriftsteller von Bedeutung bekannten und bekennen sich in ähnlicher Weise zu dem britischen Sendungsglauben. Dilke, Seeley, Rhodes usw. haben nie daran gezweifelt, daß England gewissermaßen ein „höheres Recht" auf die Beherrschung der Welt besitze, das ihm von niemandem auf die Dauer streitig gemacht werden könne.

Später tritt überall der Wechsel vom religiösen Fanatismus zur nationalen Impertinenz und Verbohrtheit deutlich zutage. Aus allen Aeußerungen spricht der Wahn, dessen Grundlage die von den Engländern während der Reformationszeit übernommene und später gleichsam nationalisierte Auserwähltseinsidee bildet, die, einmal zum geistigen Inhalt der Volksseele geworden, zu jedem Verbrechen nach innen wie nach außen berechtigt, da dann alles „gut" und richtig ist, was zur Vergrößerung und Festigung der britischen, also „göttlichen" Macht dient.

Unter der Königin Elisabeth und unter Cromwell wurde das bis dahin sich im Inneren Englands austobende verhängnisvolle religiöse Eiferertum über die Inselgrenzen hinausgelenkt. Das war die eigentliche Geburt des britischen Imperialismus. Das war der Anfang jener an Intrigen, Ueberfällen, Morden, Ausraubungen, Unterjochungen und Versklavungen so überreichen englischen Geschichte, in der selbstredend alles zu „höheren Ehren" geschah, und der „Erfolg als Beweis für die britische Sendung" eine verklärende, trunken machende und zugleich national fanatisierende Rechtfertigung lieferte. „Recht oder Unrecht, es ist mein Vaterland!" Dies Schlagwort bildete und bildet den Wahlspruch jedes echten Engländers. Drei Jahrhunderte solcher Geschichte genügen vollauf, um die Briten von ihrer Unbesiegbarkeit — trotz der vielen Einzelniederlagen — zu überzeugen. So wurde der religiöse Sendungswahn zum Siegerwahn und schließlich zum nationalen Ueberwertigkeitskomplex.

Dieser religiös-nationale Fanatismus ist nun beim englischen Volk mit einer politischen Blindheit gepaart, die es der dünnen plutokratischen Oberschicht erlaubt, die Masse des Volkes zu allem und jedem zu mißbrauchen. Nur ein europäischer Festlandsbewohner kann sich einbilden, der Engländer sei auch nur durchschnittlich politisch begabt, aufgeklärt und wirklichkeitsnah. Daß jene Eigenschaften den Briten tatsächlich

Brauchitsch-Besuch bei den Truppen im Osten

Besichtigung der Standorte im Generalgouvernement und in Ostpreußen

Berlin, 11. Dezember. Seit einigen Tagen weilt der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, bei den Truppen im Osten. Die Reise führt zu einer großen Zahl von Standorten des Heeres im Bereich des Generalgouvernements und Ostpreußens. Sie verfolgt den Zweck einer Besichtigung der hier stehenden zahlreichen Truppenteile, ihrer Unterkünfte und Wohlfahrtseinrichtungen.

Der Oberbefehlshaber des Heeres konnte sich bereits in den ersten Tagen seines Aufenthaltes davon überzeugen, daß während des letzten halben Jahres hinsichtlich der Unterbringung der Truppen, der Exerzier- und Uebungsplätze und damit der Bedingungen für einen geregelten militärischen Dienstbetrieb, ebenso aber auch auf dem Gebiet der Fürsorge große Fortschritte gemacht worden sind. Fast jeder Truppenteil verfügt über ein Soldaten- bzw. Kameradschaftsheim, nicht selten auch über ein Kino. Die Verbesserung der Eisenbahnen und Straßen gestattet die Durchführung eines Urlaubsplanes. Die Ausbildung der Truppe ist im guten Fortschreiten. Der Gesundheitszustand der Truppe ist ausgezeichnet.

Weiter fährt der Generalfeldmarschall von Ort zu Ort, von Unterkunft zu Unterkunft. Er weiß, was Offiziere und Männer hier in den letzten Monaten geleistet haben, und so hält er mit seiner Anerkennung nicht zurück. Die Truppe in den weiten Räumen des Ostens, die ihren Oberbefehlshaber während der Vormärsche im Osten und Westen so oft unter sich sah, ist stolz auf seinen Besuch.

Kriegsberichter Werner Schäfer.

Polnische Kaserne — deutsch verwandelt

NSG. (PK.), 12. Dezember. Einige Tage nach dem Waffenstillstand im Westen kam das Infanterie-Regiment nach Osten. Mit einigen Kameraden dieses Regiments geben wir in den Abendstunden durch die Stadt im Südosten des Generalgouvernements. Beim Blick über die Stadt bleibt das Auge haften an hellerleuchteten Fenstern. Eine eigenartige Stimmung. Es weihnachtet sehr . . . Die Männer, die in den ehemals polnischen Kasernen liegen, haben sich auf einen bedeutsamen Tag vorbereitet: Morgen früh kommt der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, auf seiner Besuchsreise zu den Truppen im Osten zu ihnen. Es sind die gleichen Soldaten, die vom Herbst 1939 bis zum Vormarsch in diesem Vorfeld des Westwalles lagen und im Juni in ihrem Frontabschnitt die Maginot-Linie durchbrachen. Das Regiment will seinem Oberbefehlshaber zeigen, daß es auch hier im Osten seine soldatischen Pflichten erfüllt. Im Morgengrauen ziehen Musikkorps und Spielleute des Regiments mit klingendem Spiel durch die Adolf-Hitler-Straße in Richtung Bahnhof. Harter Gleichschritt hallt durch die erwachten Straßen. Die Ehrenkompanie zieht auf. Der Kommandeur hat diese Kompanie zusammengestellt aus allen Einheiten des Regiments. Es sind die Männer, die sich besonders ausgezeichnet haben. Auf dem Bahnhofsgebäude, vor dem Musikkorps und Ehrenkompanie aufmarschieren, weht die Reichskriegsflagge. In dem Augenblick, als Generalfeldmarschall von Brauchitsch den Sonderzug verläßt und ein Kommandierender General ihm meldet, ertönen vor dem Bahnhof Kommandos. Die Ehrenkompanie macht einen Griff, daß es nur so knallt. Der Oberbefehlshaber schreitet die Front ab.

Kurze Zeit darauf sieht der Generalfeldmarschall vor der präsentierenden Wache an der Kaserne. Was ist aus der alten polnischen Kaserne geworden! Auf Schritt und Tritt begegnet man der preußischen Auffassung von einer Kaserne. In den Wochen nach dem Waffenstillstand haben die Einheiten des Regiments aus den Stuben blitzsaubere und würdige Unterkünfte für deutsche Soldaten geschaffen. Kammern, Küchen und Revierstuben haben ihren gebührenden Platz gefunden usw. Der Generalfeldmarschall sieht sich den größten Teil der Stuben an, spricht Worte der Anerkennung über die Ausgestaltung. Kompanieführer und Hauptfeldwebel fragt er, ob es den Einheiten an nichts mangelt. Wo etwas fehlt, da wird er persönlich dafür sorgen, daß Abhilfe geschaffen wird. Draußen auf dem Kasernenhof üben die Panzerjäger- und Infanterie-Geschütz-Kompanie. Nach kurzer Besichtigung des Exerzierens, läßt der Oberbefehlshaber die einzelnen Bedienungen im Halbkreis um sich herum antreten. Von jedem erhält er klare und frische Antworten.

Alte Soldaten an den Stätten frischer Siege

Besichtigungsfahrt des NS.-Reichskriegerbundes durch die besetzten Westgebiete

Brüssel, 11. Dezember. Auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres unternahmen zur Zeit führende Persönlichkeiten des Nationalsozialistischen Reichskriegerbundes, an ihrer Spitze Reichskriegerführer General d. Inf. a. D. Reinhard, in Begleitung einiger verdienter nicht mehr im aktiven Dienst stehender Generale eine Besichtigungsfahrt durch die besetzten Westgebiete.

Neben dem General nehmen die Gaukriegerführer der 20 Gaukriegerverbände Großdeutschlands sowie die Abteilungsleiter der Reichskriegerführung an der Reise teil. Am Montag besichtigten die Gäste das Fort Eben Emael bei Lüttich, das als erste große und für unbezwingbar gehaltene Schlüsselstellung des Gegners bei den ersten Kämpfen in Belgien in deutsche Hände fiel. In Lüttich hieß der Kommandierende General eines Armeekorps die Gäste willkommen und gab einen kurzen Ueberblick über den Siegesmarsch seiner Divisionen bei der Westoffensive.

Am Montagabend gab der Militärbefehlshaber von Belgien und Nordfrankreich, General von Falkenhausen, der Reichskriegerführung und den Generalen der alten Armee einen Empfang in Brüssel, bei dem er die Gäste herzlich willkommen hieß.

Die Schlachtfelderreise wird in ihrem weiteren Verlaufe zahlreiche Stätten berühren, die sowohl während der Operationen im Mai und im Juni 1940 wie im Weltkrieg Schauplatz entscheidender Kämpfe gewesen sind.

Englischer 8000-Tonner überfällig

Neuyork, 11. Dezember. Der englische Frachter „Maidan" (7908 BRT.) ist seit Wochen überfällig. Er hatte eine Ladung amerikanischer Sämereien an Bord. Das Schiff war nach Southampton unterwegs.